

Die Beziehungen unserer Sippe zu Martin Luther und zur Reformation.¹

Bei dem, was ich Ihnen zu diesem Thema heute vorzutragen habe, wird es sich nur um einen Ausschnitt handeln können, denn ich glaube wohl, daß manche weitere Beziehung aus dem Bereich unserer Sippe bestanden hat, aber dafür gibt es keine Nachweise, zumindest waren sie mir nicht zugänglich. Andererseits meine ich einschränkend sagen zu sollen, daß Hinweise in den Unterlagen wie „war ein Freund Luthers“ etwas kritisch und zurückhaltend zu beurteilen sind, wenn sich sonst keinerlei nähere Angaben über eine Beziehung zu Luther finden lassen. - Dies als Vorbemerkung. Beginnen wir in Nordhausen mit dem Kreis von Boetticher. Peter Boetticher, Bürger in Nordhausen und Hohensteinscher Kanzler war ein Freund von Luthers vertrautem Freunde und Mitarbeiter Justus Jonas. Eigentlich hieß dieser Jobst Koch, stammte aus Nordhausen und war der Sohn des Bürgermeisters Jonas Koch. Justus Jonas hatte im Frühjahr 1521 Luther von Erfurt aus auf der Reise nach Worms zum Reichstag begleitet und ging anschließend nach Wittenberg. So ist die Familie Boetticher frühzeitig mit der Reformation in Berührung gekommen und hat sich zu ihr bekannt. Ob auch persönliche Verbindungen zu Luther bestanden haben, habe ich nicht feststellen können. Peter Boetticher war mit Margarethe Ernst verheiratet. Deren Eltern und Geschwister haben sich schon bald der neuen Lehre angeschlossen und nahmen an den evangelischen Gottesdiensten in der St. Blasii-Kirche in Nordhausen teil. Andreas Ernst, ein Onkel von Margarethe war nach seinem Erfurter Theologiestudium Mitarbeiter des Nordhäuser Reformators Johann Spangenberg. Als einer der ersten Pfarrer hat er sich für Luther erklärt und das auch dadurch dokumentiert, daß er dem Zölibat entsagte und heiratete. Sein Bruder Conrad Ernst, mehrfach Bürgermeister in Nordhausen, verheiratet mit der Tochter des Ratsapothekers und Bürgermeisters Blasius Michel, bekannte sich früh zu Luther. Bei Michel hielten die Luther-Anhänger geheime Zusammenkünfte ab. Durch Jonas „erhielt der kleine Kreis um Blasius Michel seine geistige Nahrung, und begierig horchte er auf, wenn der Apotheker ein neues Druckwerk vorholen und vorlesen konnte“ (so berichtet die Festschrift zur 1000-Jahrfeier Nordhausens). Auf diese Weise wurde die Apotheke am Holzmarkt der Ausgangspunkt für die Reformation in Nordhausen. Schon der Chronist Sack berichtete 1592, daß fast alles, was zu jener Zeit gedruckt

¹ Anlage zu den Zieringer Nachrichten Nr. 81/1983 des Sippenverbands Ziering-Moritz-Alemann – Abschrift durch Johannes- H. Kirchner, 2012; Rechtschreibung, Seitenumbruch und Stil belassen.

worden sei, von Wittenberg an Blasius Michel geschickt wurde, der es den Bürgern in seiner Apotheke vermittelte. Luther selbst hat über Nordhausen gesagt: „Ich weiß keine Stadt am Harze oder sonst dergleichen, die dem Evangelio so bald unterworfen als Nordhausen.“
Noch einmal zurück zu Peter Boetticher. Von seinem Freunde Jonas bekam er, wahrscheinlich als Patengeschenk für eins seiner Kinder, ein Trinkglas geschenkt, das Luther bei seinem Besuch bei Jonas in Halle auf seiner letzten Reise nach Mansfeld am 25.1.1546 diesem mitgebracht hatte. Er hat es ihm mit folgendem Trinkspruch verehrt:

„Dat vitrum vitro Jonae vitrum ipse Lutherus,
ut fragili vitro similem se noscat uterque.“

(„Dem alten Jonas bringt Luther ein schön' Glas,
Das lehrt sie alle beide fein, daß sie zerbrechliche Gläser sein.“)

Ob er dabei vielleicht schon eine Vorahnung seines nahen Todes gehabt hat? Am 18.2.1546, also etwa drei Wochen später ist er gestorben. Das Glas selbst ist als wertvoller Familienbesitz in mehreren Generationen der Boetticher vererbt und gelangte schließlich an einen Schwiegersohn, den Archidiakonus Reinhart in Sondershausen. Dieser schenkte das Glas im Jahre 1680 dem Herzog Rudolf August von Braunschweig/Lüneburg, weil er von dessen Interesse daran hörte. Von diesem kam es in den Besitz der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, wo es sich noch heute befindet. Es ist ein sehr schönes Renaissance-Glas in einem Lederetui, das später mit Silber beschlagen wurde. Zu Beginn des Luther-Jahres wurden die besonders interessanten und wertvollen frühen Luther-Schriften aus dem Bestand der Bibliothek durch deren Leiter Prof. Dr. Raabe vorgestellt und dabei auch mit kleinem Schmunkeln die „Luther-Reliquien“ der Bibliothek gezeigt: ein Luther-Tintenfass aus Stein, ein Löffel und eben dieses Trinkglas. Es hat also auch einmal unserer Sippe gehört. Frau Bökenkamp wäre gewiß stolz, wenn sie es in ihrem Archiv hätte. Nach dieser „Luther-Beziehung“ aber weiter zu anderen. Erwähnenswert aus dem Boetticher-Kreis ist vielleicht noch Johann Sandhagen, der seit 1529 römischer Kaplan in Borgholzhausen bei Bielefeld war. Im Jahre 1535 führte er, wie es heißt, auf Befehl der Obrigkeit, die Confessio Augustana - bekanntlich das auf dem Reichstag 1530 zu Augsburg vorgetragene protestantische Bekenntnis - ein.

Wir wenden uns nun dem Schrader-Kreis und einigen damit zusammenhängenden Sippenzweigen zu. Hier gibt es von mehreren, auch direkten Beziehungen zu Luther zu berichten und auch von Begebenheiten, die in die politische Geschichte der Reformationszeit hineinreichen.

Luther hat ganz offenbar zu verschiedenen seiner Wittenberger Studenten über die Studienzeit hinaus Verbindung gehabt. Der Studienbetrieb damals war viel kleiner und persönlicher, als es heute bei der Massenfabrikation von Akademikern an den Großuniversitäten denkbar und möglich ist. Das System der „Kostgänger“ war weithin üblich, d.h. viele Studenten wohnten bei Professoren oder reicheren Bürgern in Pension, wobei sie u. U. Freitische hatten oder aber Zehrgeld oder Pension bezahlen mußten. Vielfach gab es Stiftungen begüterter Familien, die jungen Familienangehörigen das Studium ermöglichen oder erleichtern sollten. Zu erwähnen ist hier für uns die Zieringer Familienstiftung, die leider die Inflation von 1923 nicht überlebt hat, oder die Stiftung des „Collegium Saxonum“ an der Universität Erfurt durch den Domherrn und Probst Dr. Tile Brandis, der auch zu unserer Sippe zählt. Es ist bekannt, daß Luther in seinem Hause in Wittenberg im ehemaligen Augustiner-Kloster, in das er 1512 noch als Mönch eingezogen ist, später ständig „Kostgänger“ aufgenommen hatte, denn seine tüchtige Frau Käthe brauchte diese Einnahmen, um die Haushaltskosten bestreiten zu können. So konnten sich natürlich leicht persönliche Beziehungen entwickeln. Solche Beziehungen müssen sich auch zwischen Luther und Autor von Broitzem aus Braunschweig ergeben haben, ohne daß ich im einzelnen Näheres darüber habe feststellen können. Autor von Broitzem war 1518 in Wittenberg immatrikuliert und erlangte 1520 die akadem. Würde eines „baccalaureus artium“. Jedenfalls schreibt Luther ihm am 25.8.1534 einen tröstenden Brief zum Tode seiner Frau. Er hat also an dem Schicksal des ehemaligen Wittenberger Studenten Anteil genommen und Verbindung mit ihm gehabt. Autor von Broitzem war von 1522 - 1560 Constabler der Altstadt Braunschweig, 1532 Ratsherr. Er gehörte der Goldschmiedezunft an und ist 1564 gestorben. Er hat in Tile Broitzem (erwähnt 1417-1452) mit mir den gemeinsamen Ahnherrn.

Wenn wir hier die Beziehungen unserer Sippe zu Luther und der Reformation untersuchen, so dürfen wir auch die negativen Beziehungen nicht ganz ausser Acht lassen. Zu erwähnen ist hier der Lakenmacher Hinrich Schrader, der 1488 Vierundzwanzigmann in Braunschweig war und durch die Schicht von 1493 Ratmann wurde. Später war er von 1515 bis 1527 Mitglied des ordentlichen Rates im Hagen, wurde aber 1529 „als Papist“ seines Amtes entsetzt. Er ist also, weil er am alten Glauben festhielt, ein Opfer der Reformation geworden. Seine Mutter Ophelmia Brandis ist eine der mehrfachen Verbindungen der Braunschweiger Sippe zu den Hildesheimern, mit denen wir uns jetzt beschäftigen müssen.

In den Zieringer Druckschriften wird Henning Conerding, Ratsherr und von 1527 bis 1533 Bürgermeister in Hildesheim, als Beschützer der Reformation bezeichnet. Er gehört - auf einigen Umwegen - mit zu dem Schrader-Kreis: seine Enkelin Hedwig hat einen Enkel von Kurt Schrader geheiratet. Dieser war der Bruder unseres Ahnherrn Autor. Ich habe versucht, etwas mehr über Henning Conerdings Rolle in der Reformation zu ergründen, habe aber das nicht bestätigt gefunden, was über ihn gesagt ist. Die Reformation hatte es schwer in Hildesheim. Die ersten Luther-Anhänger waren meist kleine Handwerker und Ackerbürger, während der Rat der Stadt sich mit dem Bischof und dem Stift nachdrücklich für die alte Lehre einsetzte. Conerdings Amtsvorgänger und Amtsnachfolger im Bürgermeisteramt Hans Wildefür – ein Vorfahre von mir und damit auch ein Sippen-genosse - war ein militanter Verfechter des Katholizismus. Er wurde dafür auch vom Kaiser Karl V. 1530 zum Ritter geschlagen. Als es bei inneren Unruhen in der Stadt den lutherisch Gesinnten gelang, ausser der Zeit einen neuen Rat zu bilden, wurde zwar der beliebte Henning Conerding Bürgermeister, aber der starke und einflußreiche Hans Wildefür blieb im Rat. Eine Änderung zugunsten der Reformation trat nicht ein, weiterhin ergingen neue Achterklärungen gegen die „deutschen neuen Psalmen“. Als 1531 auf einem Städtetag in Braunschweig die anderen inzwischen lutherisch gewordenen Städte Klarheit haben wollten, „wessen sich die protestantischen Gemeinden von Hildesheim in Nöten endlich zu versehen hätten“, gaben die Vertreter Hildesheims Conerding und Wildefür ausweichende Antworten. Auch die dem Bürgermeister Conerding vorgetragene Bitte um einen Prädikanten wurde dahin beschieden, daß der Rat „im Augenblick noch Stillstand halten wolle“. Im Herbst 1532 kam es bei einem Aufruhr zur Besetzung des Rathauses mit erneuter Forderung nach lutherischen Prädikaten. Conerding, der sehr beliebt war, konnte zwar die Menge noch einmal vertrösten, hinderte aber nicht, daß die Unruhestifter schwere Strafen erhielten: 72 Männer wurden aus der Stadt verbannt, weitere wurden mit „Einlager“ (Hausarrest) bestraft. Haenselmann schreibt 1896 über diese Hildesheimer Jahre:

„Im besten Vernehmen mit dem Domkapitel und den sieben Stiftern trieben Rath und Vierundzwanziger zu eben dieser Zeit die Ketzerei Martinscher Bücher und Predigten aus, und noch siebenzehn Jahr ist diese Bischofsstadt ein wohlverwahrtes Bolwerk der alten Kirche geblieben.“

Und in eben dieser Zeit war Henning Conerding lange Jahre Bürgermeister. Der Durchbruch der Reformation in Hildesheim gelang schließlich einem jungen, ehrgeizigen Patriziersohn Christoph von Hagen (der übrigens auch ein Sippenvetter ist, denn sein Vater ist mein Vorfahre). Gewiss war nicht nur reiner Glaubenseifer die Triebkraft für diesen Einsatz, sondern auch persönliche Differenzen mit Hans Wildefür. Und schließlich hat die Gefahr eines Angriffs der näherkommenden Schmalkaldischen Truppen wirksam nachgeholfen. Nach dem Roman von Paul Schreckenbach "Wildefür", den ich nun auch noch lesen mußte, soll Christoph von Hagen, bevor er aus der Verbannung nach Hildesheim zurückkehrte, um dort die Reformation zu fördern, in Wittenberg Martin Luther aufgesucht und sich mit ihm beraten haben. Ob es sich hierbei um eine historische Tatsache handelt, habe ich nicht feststellen können. Nach allem, was ich über die Jahre der frühen Reformationszeit in Hildesheim ermitteln konnte, vermag ich in Henning Conerding nicht einen Beschützer der Reformation zu sehen. Erst nach Wildefürs Tod (1541) hat der Braunschweiger Reformator Bugenhagen am 1.9.1542 in der St.Andreaskirche erstmals eine evangelische Predigt gehalten.

Vielfältige und recht verschiedenartige Beziehungen hatte Luther dagegen zu einzelnen Gliedern der Berliner Familie Blankenfelde und ihrer Sippe. Geknüpft wurden diese Beziehungen sehr wahrscheinlich durch Christian Döring in Wittenberg, der mit Luther befreundet war. Wer war dieser Christian Döring? Er war Goldschmied, Fuhrwerks- und Gasthofbesitzer, Verlags- und Sortimentshändler, also ein vielseitiger, recht begüterter und in Wittenberg sehr einflußreicher Mann, der zusammen mit Lucas Cranach d.Ä. im Rat der Stadt saß, dem Cranach als Bürgermeister vorstand. Döring hat Bemerkenswertes für die Förderung der Reformation und für Luther geleistet. Luther hat ihn einen „homo theologissimus“ genannt. Ihm und Cranach ist es zu danken, daß die erste Luther-Übersetzung des Neuen Testaments, das sog. „Septembertestament 1522“ (eine Ausgabe davon befindet sich in der Wolfenbütteler Bibliothek) überhaupt gedruckt werden konnte, denn keiner der Wittenberger Drucker hätte dafür ausreichend Kapital gehabt. Und der Druck des neuen Testaments in deutscher Sprache ist ja nicht nur für den Fortgang und die Verbreitung der Reformation sondern auch für die sprachliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands von nicht zu überschätzender Bedeutung geworden. Döring war ein vielseitiger Mann, der sich mancher Fragen und Probleme annahm.

So ist z.B. der Theologe Thomas Münzer etwa 1518/19, noch bevor er sich in seiner Theologie und politischen Haltung so radikalisierte, auf Empfehlung von Christian Döring in Kemberg bei Wittenberg als Kaplan angestellt worden. Döring hat offenbar auch auf Luthers Finanzgebahren ein etwas wachsames Auge gehabt. Luther war ja sehr freigiebig, selbstlos und hilfsbereit, half, wo er konnte, mitunter einwenig zu grosszügig und bedenkenlos, und ließ sich gewiß auch öfter ausnutzen. Jedenfalls haben Cranach und Döring den allzu gutgläubigen Luther als Bürgen für finanzielle Verpflichtungen nicht mehr zugelassen. Schließlich hat Döring für die Fahrt Luthers zum Reichstag nach Worms im Frühjahr 1521 Pferde und Wagen zur Verfügung gestellt, das „Rollwägelein“, wie es Luther nannte. Die Kosten der Fahrt hatte der Rat der Stadt Wittenberg übernommen. Hierfür bedankt sich Luther in einem Brief vom 28.4.1521 an Lucas Cranach auf der Rückfahrt aus Worms:

„Grüsset mir Meister Christian und sein Weib.
Wollet auch dem Rat mein großen Dank sagen für die Fuhre.“

Das hier von Luther gegrüsste Weib von Meister Christian Döring ist Barbara Blankenfelde aus Berlin. Mit ihrer Schwester Margarethe vermittelt sie die Beziehung Luthers zu unserer Berliner Sippe. Die beiden Schwestern sind die Töchter von Paul II. Blankenfelde, dem älteren Bruder unseres Vorfahren Wilke II. und damit Nichten des Rigaer Erzbischofs Johannes Blankenfelde und seiner jüngsten Schwester Katharina. Von beiden wird noch zu sprechen sein. Noch einmal wird Barbara Döring von Luther erwähnt. In seinen Tischreden (V,6167) berichtet Luther von einem merkwürdigen Ereignis im Hause Döring:

„Mirabilis casus accidit Wittebergae anno 31, ubi tres fures attulerunt uxori Christiani Goldschmidt ein Monstrantz, quae eos post horam redire iussit. Interim magistratui significabat. Revertentes magistratum invenerunt, haben sich tzur wehre gestellt, den richter verwundet et fugerunt. Unus captus est, alter effugit, tertius curo in ponte non posset evadere, custodem vulneravit, illico se exuens in Albim desiliit et submersus est.“

(Ein merkwürdiger Fall ereignete sich in Wittenberg im Jahre 31, wo drei Diebe der Frau des Christian Goldschmidt eine Monstranz brachten. Sie befahl ihnen, nach einer Stunde wieder zu kommen. Inzwischen unterrichtete sie die Polizei. Die Zurückkehrenden fanden dann die Polizei vor, setzten sich zur Wehr und verwundeten den Richter und flohen. Einer wurde gefangen, der andere entkam, der dritte, als er auf der Brücke nicht mehr entkommen konnte, verwundete den Wächter, warf seine Kleider ab, sprang von dort hinab in die Elbe und ertrank.)

Das hat mit den Beziehungen unserer Sippe zu Luther und zur Reformation allerdings nur so viel zu tun, als Luther diese Geschichte erzählt hat. Möglicherweise besteht aber eine noch frühere Verbindung Luthers zu den Blankenfeldes. In einem Brief vom 10.11.1527 an Justus Jonas schreibt er, daß er Briefe gelesen habe, die der Bruder der „Christianae Goltschmitt“, also der Bruder von Barbara Döring, geschrieben habe und darin mitteilt, daß er sich verlobt habe und Rat und Hilfe der Schwester und Christians (Döring) erbitte. Luther teilt in diesem Brief weiter mit, daß die Familie Döring nach Berlin gefahren sei, aber am gleichen Tage auf Befehl des Markgrafen Joachim umkehren mußte wegen der Übertragungsfahr der Pest, die damals in Wittenberg herrschte. Luthers Brief ergibt also, daß Barbara Döring noch einen jüngeren Bruder gehabt hat. Man glaubt, daß er mit dem am 12.11.1516 in Wittenberg immatrikulierten Johann Blankenfelde aus Berlin identisch ist. Möglicherweise hat Luther ihn damals schon kennengelernt.

Die Angaben in den Zieringer Druckunterlagen über diesen Geschwisterkreis der Blankenfelde sind offensichtlich unvollständig: nicht aufgeführt sind Barbara (Döring), der von Luther erwähnte Bruder (Johann?) und zwei weitere Schwestern, für die sich Luther in einem Brief an Herzog Albrecht von Preußen, den Großmeister des Deutschen Ordens, verwendet. Am Freitag post ascensionis domini 1525 schreibt er:

„Es ist der Bischoff zu Riga (Johann Blankenfelde),
ettlich hundert gulden seynen muhmen (Nichten) aus eyn
testament yhres Bruders Er Nicolaus Blankenfeldt schuldig,
darinn er sich seumig macht zu bezahlen. Nu sind
die zwo Jungfrawen alhir bey Meyster Kersten, golltschmid
(Döring), der yhre Schwester (Barbara) hat, frumme
feyne Kinder, die nu teglich bedürfften, das sie beratten
werden, und arme megdelyn. ...“

Luther schlägt dann vor, der Herzog möge doch die Schuldsomme, die er dem Erzbischof zu zahlen habe, nicht an diesen sondern an die beiden Kinder zahlen. Eine Antwort des Herzogs habe ich nicht gefunden. Luthers Brief macht aber deutlich, wie sehr er sich die Sorgen und Schwierigkeiten seiner Mitmenschen zu eigen machte und, soweit er konnte, half. Es gibt dafür in unserer Sippe noch weitere Beispiele. Wenn ich oben von negativen Beziehungen zur Reformation sprach, so ist dafür nicht nur unser Sippenvetter der Hildesheimer Bürgermeister Hans Wildefür ein Beispiel, sondern auch der eben erwähnte Rigaer Erzbischof Johann Blankenfelde, was bei seiner Stellung keinen verwundern kann. In dem 1692 in lateinischer Sprache herausgegebenen umfangreichen Werk von Seckendorf „Historia Lutheranismi“

wird berichtet, daß der Vorgänger Blankenfeldes in Kurland, der Erzbischof Casparus Lindius, der fortschreitenden Reformation nicht mehr Herr wurde. Er holte daher seinen Coadjutor, den Revaler und Dorpater Bischof Johann Blankenfelde zu Hilfe. Diesem setzte aber, von den Bürgern gebeten, der Ordensmeister Walther von Plettenberg im Jahre 1524 starken Widerstand entgegen und unterstützte die Freiheit der evangelischen Predigt. Die Schwierigkeiten wuchsen, nachdem Johann Blankenfelde selbst Erzbischof von Riga geworden war. Um die Unterstützung des Kaisers zu erbitten, begab er sich auf die Reise nach Spanien. Er hat sein Ziel nicht erreicht, in Torquemada ist er 1527 gestorben. Er war gewiß eine der herausragendsten Persönlichkeiten unserer Sippe.

Die guten Beziehungen und Verbindungen Luthers zur Familie Döring haben sich in der nächsten Generation fortgesetzt. Heinrich Schneidewein, Rentmeister, Rat und Kanzler in gräflich-stolbergischen Diensten hatte einen Sohn Johann, der 1519 geboren war. Im Alter von 11 Jahren (!) wurde er am 16.10.1530 in Wittenberg inskribiert. Fast 10 Jahre wohnte er bei Luther und war sein Kostgänger. Er verliebte sich in Anna Döring, die Tochter von Christian und Barbara, und wollte sie heiraten, bekam aber dazu nicht die Einwilligung seiner Mutter. Da hat Luther ohne Wissen des Sohnes am 4.6.1539 an sie geschrieben und sie gebeten, in die Heirat zu willigen:

„Weil die Metze yhm so fast gefellet vnd yhm seines standes nicht vngleich, dazu ein fein from kind ehrlichs herkommens.“

Als dieser Brief ohne Antwort blieb, schrieb er am 10.7. noch einmal:

„... weil ich ihn ia auch mit trewen meine, daß er auss der Fahr keme, den ich sehe, das sein studium gehindert wird. ... So wil ich auch, so ich lebe, Johannem nicht lassen, wiewol er selbs, wils Got, auch ohne mein thun wol kan fort komen.“

Doch auch hierauf gab es keine Antwort. Dann hat Luther das Paar ohne mütterliche Einwilligung am 27.7.1539 getraut. Johann Schneidewein wurde 1549 Institutionsprofessor. Er starb 1568 in Zerbst und wurde am 6.12. in der Wittenberger Schloßkirche zu Füßen Luthers begraben. Man hat ihn als Luthers Adlatus bezeichnet. Luthers Brief zeigt deutlich, wie sehr er ihm ans Herz gewachsen war und wie stark er an seinem Leben Anteil nahm. Hier bestand sehr wahrscheinlich eine ganz persönliche Zuneigung, die über die sonst bei ihm anzutreffende seelsorgerische Zuwendung und Anteilnahme hinausging.

Auch zu Barbara Dörings älterer Schwester Margarethe Blankenfelde hatte Luther Verbindung. Sie hatte um 1526 Kilian Goldstein aus Kitzingen geheiratet. Goldstein war 1526 Magister in Wittenberg, Stadtsyndikus, Professor der Rechte und Kanzler des Herzogs von Sachsen/Weimar, Assessor des Konsistoriums und schließlich 1541 Rektor der Universität. Damit ist klar, daß Luther ihn gut kannte, ja, Goldstein gehörte zu dem Freundeskreis Luther-Melanchthon-Jonas. Ich habe aber nur einen Brief Luthers an Goldstein finden können, in dem Luther seine Meinung zu einem Ehestreit mitteilt, bei dem Goldstein als Vermittler beauftragt war. In ähnlichem Zusammenhang wird Kilian Goldstein von Luther noch einmal erwähnt (Tischreden IV, 4716). Luther war dagegen, daß sich die Geistlichen ausser im Rahmen der Seelsorge mit Eheangelegenheiten befassen, nach seiner Meinung sei dies Aufgabe der Juristen und Behörden. Kilian Goldstein dagegen wollte die Schlichtung von ehelichen Auseinandersetzungen auf die Geistlichen übertragen wissen. Die Sachfrage interessiert hier in diesem Zusammenhang nicht, nur die Tatsache, daß Luther hierüber mit Goldstein in Gedankenaustausch stand.

Als Freund Luthers wird auch Hans Stisser d.J. bezeichnet. Er gehört durch die Heirat seines Sohnes Balthasar mit der Tochter Anna von Kilian und Margarethe Goldstein mit in den Kreis unserer Sippe. Eine weitere Beziehung Luthers zur Familie Blankenfelde ist von besonderer Qualität. Die zugrundeliegenden Ereignisse haben die Gemüter in der Reformationszeit bewegt, das Reichsregiment und den Reichstag beschäftigt. Luthers Tätigwerden in dieser Sache ist als ein Beispiel für das Spannungsverhältnis zwischen evangelischem Glauben und politischer Verantwortung angesehen worden (H.Kunst, Evangelischer Glaube und politische Verantwortung). Ein Problem, das zu allen Zeiten bedeutsam war und gerade in der Gegenwart von großer Aktualität ist. Ich meine den Fall Hornung. Die jüngste Schwester des Rigaer Erzbischofs Johann Blankenfelde war Katharina. Sie war mit dem Rüstmeister des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg Wolf Hornung verheiratet. Ich kann die Geschichte dieses Falles nicht in allen Einzelheiten erzählen, es soll ja auch nur über die Beziehungen Luthers dazu berichtet werden, nur zum besseren Verständnis kurz einige Fakten:

Katharina Hornung wird als „schöne Patrizierin“ geschildert, die bei einem Hoffest die Aufmerksamkeit und Begierde des Kurfürsten erregte. Er machte sie zu seiner Geliebten. Bei einer ehelichen Auseinandersetzung darüber verletzte Wolf Hornung seine Frau mit dem Messer.

Diese Tat benutzte der Kurfürst, um Hornung mit einem Vertrag (22.3.1525) zu erpressen, durch den er auf Frau, Kind, Haus und Vermögen verzichten und das Land auf immer verlassen mußte. Er ging nach Sachsen, wohin dann 1528 übrigens auch die Kurfürstin vor ihrem Manne floh. Alle Versuche Hornungs, brieflich den Kurfürsten umzustimmen, scheiterten; direkte Kontakte zu Katharina waren kaum möglich, da sie streng überwacht wurde. Ihre Briefe an Hornung waren sehr wahrscheinlich diktiert, ein geplantes heimliches Treffen der Eheleute scheiterte. Luther wurde wohl mit dieser Angelegenheit durch einen hilfeschuchenden Brief Katharinas befasst. Er hat daraufhin Hornung zu sich gebeten, der auf seine Bitte einen Brief an Katharina schrieb. Diesen Brief sandte Luther an Katharinas Mutter Margarethe Blankenfelde, geb. Buchholz. Diese antwortete mit einem Brief vom 7.12.1527:

„So Ihr mir denne geschrieben, habe ich Inhalts vormerket, und vorstehe, Gottlob! nicht anders, denn dass die Person alle ihre Begierde dahin gestellet und bittet Gott und läßt bitten, daß Gott von Himmel sie muchte wiederumbe an die Stelle zu ihrem Manne, so sie von Gotte vorordent, kommen muchte.“

Dies ist das erste erhalten gebliebene Schreiben in dieser Sache. Luther schreibt am 7.1.1528 abermals an Margarethe und fordert positivere Schritte von Katharina zur Wiederherstellung der Ehe:

„Sonderlich, das die person nu zu offer malyhn so hat lassen mit der nasen furen (als er klagt) vund doch niemals eine antwort schriftlich geschickt, daran er künd yhren ernst spuren. Es ist vngleublich (Mein liebe fraw), wo es ernst mit yhr were, nicht anders sich stellen sollt, zum wenigsten mit schriftten, die sie wol künd heymlich ausrichten. ...“

Am gleichen Tage schreibt Luther auch an Katharina einen sehr seelsorgerlichen Brief mit der erstaunlichen Anrede:

„Der erbarn vnd tugendsamen frawen Katharina Hornungen zu Berlin, meiner gonstigen guten freundyn.
... Aber weil yhr selbs euch so frembd stellet, also, das yhr nach so viel spottischer briefe nicht doch einen freundlichen, ernsten brieff schreibet, als yhr doch freilich wol kundtet, Wie kan er denn auch so gar ein stein und klotz sein vnd solchs alles lassen gut sein vnd ymer fur freundschaft ansehen! dem nach ist mein freundliche bitte, wollet euch schriftlich gegen yhm erzeugen, als yhr wol thün kund, damit er spuren muge, das ewr ernst sey. ...“

Beide Briefe wurden vom Kurfürsten abgefangen und ungeöffnet an Luther zurückgesandt. Die Planung eines Treffens der Eheleute wurde entdeckt, was zu noch schärferer Überwachung Katharinas führte. Zusätzlich verprügelte der Kurfürst sie.

Nachdem alle Versuche persönlicher Kontakte gescheitert waren, schrieb Luther am 8.8.1528 unmittelbar an Joachim I. und bat ihn für Wolf Hornung, geradezu beschwörend, um den Kurfürsten vom falschen Wege abzubringen; er schließt:

„Summa, gnedigster herr! es ist zw vii. Zu viel zureist den sack, es kan so nicht ghen, stehen noch bleywen. Got mus dreinsehen. Wil dreinsehen nicht helffen, so muß dreinschlahen helffen. Got gebe, das sich E.K.F.G. seliglich bedencke vnd bekere.“

Nach einem vom Kurfürsten veranlaßten Brief Katharinas an Hornung wegen der Scheidung fanden in Luthers Gegenwart Verhandlungen mit einem Beauftragten des Kurfürsten statt. Luther schreibt nochmals an Joachim I. und bittet, eine persönliche Aussprache zwischen Wolf und Katharina zuzulassen. Joachim möge helfen, damit Luther ihn schonen könne. In seiner drastischen und bildreichen Sprache schreibt er:

„Soll ich aber hurn vnd buben malen, wie ich thun mus, wo ich anders Wolff Hornung sol lossprechen vnd helffen, so sol E.K.F.G. auch nicht drumb zurnen, als nw zweymal gnugsam vormandt, ob ich den kurfürstlichen hut wurde ins futter greiffen, das die har vmbher stieben.“

Joachim läßt Luther lediglich ausrichten, er solle sich nicht in Dinge einmischen, die ihn nichts angingen. Obwohl der sächsische Kurfürst auf Betreiben Joachims Luther untersagt, diesen in Druckschriften öffentlich anzugreifen, erscheint Luthers „Christliche Ermahnung“ auf dem Buchmarkt. Da auch das nicht hilft, läßt Luther seine Schrift „Etliche öffentliche Notbriefe“ veröffentlichen, die an den Kurfürsten Joachim I., die katholischen Bischöfe in Brandenburg, die Ritterschaft des Landes und Katharina Hornung gerichtet sind. Er mahnt sehr ernst, das dem Wolf Hornung zugefügte Unrecht wieder gutzumachen. Dabei nennt er den Vertrag, auf den sich der Kurfürst beruft, als „mit einer bratworst versiegelt“. Katharina hält er vor, daß das Unglück ihres Mannes ihre Schuld

„... welche sund alzumal auff deinem kopff und hals fallen und dich drücken werden.“

Er setzt ihr eine Frist bis Sonntag Lätare.

„Nach Letare soltu (wils Gott) gewislich ein ander briefflein lesen.“

Hornung hatte Luthers Notbriefe an Katharina gesandt, die am 24.3. in einem Brief an Hornung antwortet. Der Brief stammt vermutlich nicht aus ihrer Feder - sie konnte nicht schreiben -, sondern ist, wie auch die früheren, für sie diktiert. Er ist im Ton sehr schnippisch und hämisch. Sie bezieht sich auf die Notbriefe, „so dein abgot und ratgebe der Luther“ geschrieben hat.

„er durfft sich warlich meinethalben nicht so hart bekömmern, Sondern solt sich lieber selbst spiegeln, wie gute ehe und gleuben er seiner verlauffnen Nuppen hielt, wenn er bisweil des nachts mit der lauten auff der gassen spaciert.“

Auf die weiteren Auseinandersetzungen mit ihrem Mann will ich hier nicht eingehen. Sie schließt:

„Ditzs hab ich dir auff dein schreiben und Luthers plaudern nicht verhalten wollen.“

Unterschrift: Katharina Blanckenfelds!

Luther hat diese Reaktion auf seinen Brief offenbar doch recht betroffen. Er hat Katharinas Brief mit einer scharfen Vorrede versehen, die mit dem Satz schließt:

„Pfu und aber pfu, welch ein sehendlich, unverschampt ding ist umb hurn und buben!“

Brief und Vorrede hat er drucken lassen. - Damit endet Luthers Briefwechsel mit den Blankenfeldes.

Hornung hatte seinen Fall inzwischen beim Reichsregiment anhängig gemacht. Luther hat versucht, ihm auch hierbei behilflich zu sein. In einem Brief an seinen Freund Wenzeslaus Link in Nürnberg vom 20.6.1529 bittet er, dem nach Regensburg zum Reichstag reisenden Wolf Hornung einen Anwalt mitzugeben. Zur Sache selbst schreibt er:

„Nosse enim te credo, quomodo Marchio Brandenburgensis eius uxor abutitor violenter et impudenter, ipso Hornungo (quia hoc probare noluit) expulso a domo, liberis, facultate et omnibus. Summa est, haec indignissima tyrannus iste agito.“

Und er fügt deutsch hinzu:

„Es soll Stein und Fels erbarmen. ... Es sollt einer mit Füßen drein springen und mit Fäusten drein schmeissen.“

Man spürt daraus, wie sehr Luther innerlich an diesem Fall beteiligt war. Noch 1531 hat er sich für Hornung beim sächsischen Kurfürsten verwendet, daß er Holz für einen Hausbau in Kemberg bekommt. Über weitere Verbindungen und Beziehungen in dieser recht tragischen Sache ist nichts bekannt. Das Schicksal von Wolf und Katharina Hornung endet im Dunkel, (anders bei W. Bergengruen in „Am Himmel wie auf Erden“).

Unsere andere Berliner Ahnenfamilie Wins hatte, soweit bekannt, keine Verbindung zu Luther. Erwähnt werden kann nur, daß der Frankfurter Zweig der Familie sich offenbar frühzeitig der lutherischen Lehre zugewandt hatte. Nach dem Tode Joachims I. wurde auf Betreiben der Wins ein Schüler Luthers, Andreas Ebert aus Neisse, zur Ausbreitung der Reformation nach Frankfurt berufen.

Es ist nun noch zu berichten über die Verbindungen und Beziehungen Luthers zu unseren Magdeburger Vorfahren, den Alemanns und Zierings. Zunächst geht es einmal um eine ganz persönliche Beziehung. Luther war ja in seinen ersten Professorenjahren in Wittenberg seit 1512 noch Augustinermönch, also unverheiratet. In seinem Kampf um den rechten Glauben war er stark angefochten und litt unter Zweifeln und Depressionen. Im Februar 1525 hat er geäußert, daß es nicht gut sei für einen Mann, allein zu sein, er sollte eine Gehilfin haben, die um ihn sei. Über eine mögliche Heirat hat er wohl auch mit seinen Freunden, insbesondere mit Nikolaus von Amsdorf gesprochen. Dieser hat ihm offenbar auch einen konkreten Vorschlag gemacht. Im Gespräch war eine Magdeburgerin aus dem Geschlecht Alemann, das der evangelischen Lehre treu anhing. Es heißt, daß sie Luther gern geheiratet hätte, er aber nicht gewollt habe. Jedenfalls ist diese Verbindung nicht zustande gekommen. Luther hat dann bekanntlich 1525 Katharina von Bora geheiratet, übrigens überraschend schnell, was ihm ein Teil seiner Freunde - so Melanchthon - verübelt hat. Es bleibt das Rätselraten, welche der Alemann-Frauen war es? Luther hat am 16.4.1525 an Spalatin geschrieben:

„denn ich habe gleich drei Frauen auf einmal gehabt und so stark geliebt, daß ich zwei verloren habe, und die dritte halte ich kaum noch am linken Arm ...“

Diese mehr scherzhafte Äusserung sollte Spalatin ermuntern zu heiraten. Die Lutherforschung nimmt an, daß es sich bei der letztgenannten um Katharina von Bora handelte, die er dann wenig später doch noch geheiratet hat. Von einer der anderen wird als ziemlich sicher angenommen, daß es Ave von Schönfeld gewesen ist, die früher zusammen mit Katharina Nonne im Kloster Nimbschen war. Luther hat später von ihr gesagt, wenn er hätte damals heiraten wollen, so hätte er sie gewählt (Tischreden IV, 4786). Von der dritten vermutet man, daß es sich um Ave Alemann gehandelt habe, wohl die, die ihm Amsdorf als Ehefrau vorgeschlagen hatte. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht ein Brief Luthers an Amsdorf vom 2.1.1526:

„Frona hic multa fuit te duxisse Salutem illam Alemanam, sponsam meam, in uxorem.“

(Hier ging ein starkes Gerücht, Du hättest jene Salutem Alemann, meine Braut, zur Frau genommen.)

Das Gerücht war falsch, Amsdorf hatte sie nicht geheiratet (dazu anschließend noch eine Bemerkung). Luther nennt sie jene „Salutem Alemann, meine Braut“, meinte also wohl die, die für ihn im Gespräch war. Aber wer ist Salus Alemann? Die Biographen und

Wissenschaftler sagen, es sei Ave Alemann. Aber eine Ave Alemann ist in keiner genealogischen Aufzeichnung zu finden. „Salus“ (lat.) heißt Heil. Die gleiche Bedeutung kann auch Ave als lateinische Grußformel haben. Nimmt man die deutsche Bedeutung Heil = Heille, so käme man auf den Vornamen Helene. Deren gibt es unter den Alemann-Frauen mehrere, aber keine in dem Alter, die für eine Heirat mit Luther in Betracht gekommen wäre. Vereinzelt wird auch die Meinung vertreten, daß es sich um Anna bezw. Margarethe Alemann gehandelt habe, die zehn Jahre später unseren Ahnherrn Dr. Johannes Ziering geheiratet hat. Eine völlige Klarheit ist nicht zu erreichen, aber so viel ist sicher, daß in der Frage von Luthers Heirat auch eine Alemann eine Rolle gespielt hat .

Nun noch eine Bemerkung zu Nikolaus von Amsdorf. In der Geschichte des Geschlechts von Alemann, und von dort wahrscheinlich in die Zieringer Druckschriften übernommen, befindet sich die Angabe, daß Amsdorf eine Elisabeth Alemann, Tochter von Heine III. geheiratet habe. Das ist unzutreffend. Amsdorf ist, wie sich aus vielen wissenschaftlichen Werken ergibt, unverehelicht geblieben. Luther hat, als er ihn 1542 zum ersten evangelischen Bischof des Bistums Naumburg/Zeitz weihte, besonderen Wert darauf gelegt, einen adligen und unverheirateten Theologen zu wählen. So werden wir wohl darauf verzichten müssen, den bekannten Reformator Magdeburgs als unseren Sippenvetter anzusehen.

Noch über weitere Verbindungen Luthers zur Familie Alemann ist zu berichten. Aus der Familie Alemann wurden am 13.1.1528 in Wittenberg immatrikuliert Thomas, Ebeling und Heinrich. Daß Luther sie kannte, geht aus einem Brief vom 21.1.1529 an Amsdorf hervor. Er schreibt ihm, daß die Alemanns zurückgekehrt seien und daß ein Lizentiat ihn gebeten habe, ihn an Amsdorf zu empfehlen, „ebenso hätte ich es bei Ebeling Alemann getan, wenn ich nicht zufällig verhindert gewesen wäre“. Die Alemanns galten als Anhänger der Reformation, auch wenn sie sich in ihren amtlichen Funktionen als Ratsherren und Bürgermeister gewisse Zurückhaltung auferlegen mußten. In der „Geschichte des Geschlechts von Alemann“ wird berichtet, daß der Bürgermeister Sturm, der eine Alemann zur Frau hatte, dem Kaplan Ziegenhagen, der um die Erlaubnis bat, nach der geläuterten Lehre predigen zu dürfen, gesagt habe, der Rat wäre dazu nicht mächtig. Darauf sagte Sturms Frau:

„Könnt Ihr nicht dulden, daß Gottes Wort gepredigt wird?
So Ihr das leidet, habt Ihr keine Not.“

Noch 1521 hat der Rat durch den Regierenden Bürgermeister Sturm den Erzbischof Albrecht dringend ersuchen lassen, gegen die neuerungssüchtigen Geistlichen mit aller Entschiedenheit vorzugehen. Doch schon 1522, als Ludwig Alemann Schöffe und Hans V. Alemann erster Kämmerer waren, ersuchte der Rat die Prediger der Pfarrkirchen, die noch nicht lutherisch geworden waren, die „reinere Lehre“ zu predigen. Der aus dem Kloster wegen Ketzerei ausgewiesene Franziskaner Johann Fritzhans fand im Haus von Ludwig Alemann Aufnahme. Er wurde lutherischer Prediger in Magdeburg und hat an der neuen Kirchenverfassung mitgewirkt, die der Rat 1524 annahm. Als Luther 1524 nach Magdeburg kam, geschah das nicht auf Einladung des Rates, sondern nach privater Aufforderung durch Dr. Sturm. 1531 schlossen sich unter Führung des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen die Anhänger der Lehre Luthers zum Schmalkaldischen Bund zusammen. Unter den 13 Kriegsräten war Magdeburg durch seinen Bürgermeister Heine Alemann vertreten. In einer Schrift von 1710 wird Christian Alemann als „Smalcaldi foederis defensor“ bezeichnet, und Heinrich Alemann war Bürgermeister und „consiliarius foederis evangelicae religionis“. Schließlich widmete Luthers Mitstreiter Agricola, der jedoch später heftige Auseinandersetzungen mit ihm hatte, dem Magdeburgischen Syndikus und Kämmerer Georg Alemann am 29.3.1529 in Speyer die Neuausgabe seines Lukas-Kommentars. Im Jahre 1547 wurde erstmals im Magdeburger Dom eine evangelische Predigt gehalten. In dieser Zeit waren Hans V. und Moritz II. Alemann Ratsherren der Stadt. Seine starke Verbundenheit mit dem Protestantismus kommt in einem Schreiben von Hans V. an den abgesetzten Kurfürsten Johann Friedrich zum Ausdruck:

„Es komme und ergehe uns, wie es dem Herrn gefällig,
bei seinem untrüglichen Wort bleiben wir mit wohlbeherztem
guten Gemüt.“

Dazu schrieb der 2. Bürgermeister Gericke - auch mit uns versippt:

„Wahrlich ein mannlich Wort aus evangelischem Herzen!“

Die Enkelin von Hans V. Margarethe Westphal heiratete den Abt des Klosters Berge, Peter Ulner. Dieser wurde 1565 Protestant und führte die neue Lehre im Kloster ein.

Eine scheinbar ganz äusserliche, aber doch recht wichtige Verbindung zum Reformationsgeschehen sei noch erwähnt: im Jahre 1529 eröffnete in Magdeburg im Hause des Stadtkämmerers Ebeling Alemann der Drucker Michael Lotte jr. eine Druckerei, in der er Bibeln in der Luther-Übersetzung, erstmals aber auch in niederdeutscher Sprache druckte.

Er begründete einen Buchhandel und machte damit Magdeburg zu einem geistigen Zentrum dieses Raumes. Sein Vater hatte 12 Jahre zuvor Luthers 95 Thesen gedruckt und sie damit weit bekannt gemacht. Schließlich ist noch über die Beziehungen der Zierings zur Reformation und zu Luther zu sprechen.

Der Magdeburger und Halberstädter Domherr und frühere Rektor der Universität Leipzig Dr. Johannes Ziering (Scheyring) war bereits gestorben, als die Reformation begann, er wird aber als einer ihrer Vorläufer bezeichnet. Es heißt, er habe der Mönche Lehre und Leben scharf kritisiert, seine vielfach von der kirchlichen Lehrmeinung abweichenden Auffassungen in kritischen Randbemerkungen niedergeschrieben und gesagt, er hoffe, daß Gott einen Reformator senden werde, der das helle Licht des Evangeliums wieder an den Tag bringen werde. Der schöne Kopf seines Bildes, das Lucas Cranach nach seinem Tode gemalt hat, ist auf den 1000.- DM-Scheinen abgebildet.

Über seinen jüngeren Bruder Emeran, unseren Zieringer Stammvater, wird berichtet:

„Am 28. Juni, so klagt der katholische Pfarrer an St. Ulrich, kam ein Bürger Emmeran Scheyring, der Bruder des früheren Dompredigers Dr. Johannes Scheyring und verlangte von ihm, er solle in seinem Hause seiner Frau eine deutsche Messe halten und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt reichen. Der Pfarrer vermahnte ihn, er solle sich an dem, was die heilige Kirche verordnet habe, genügen lassen. Das that er jedoch nicht, sondern wendete sich an Dr. Weissensee, und dieser hielt auch am folgenden Tage die deutsche Messe und reichte der Kranken im Beisein vieler Leute das Abendmahl in der gewünschten Weise.“ (Fr. Hülse, Die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg)

Emerans Sohn, unser Ahnherr Dr. Johann Ziering hatte wohl die engste Beziehung zu Luther. Spätestens, als er 1526 von Leipzig kommend in Wittenberg studierte, lernte er Luther, Melanchthon und Schurf kennen und verkehrte mit ihnen persönlich. 1528 erwarb er die Magisterwürde, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich in der Begleitung Luthers befand, als dieser auf Einladung des hessischen Landgrafen Philipp zum berühmten Religionsgespräch mit Zwingli im Oktober 1529 nach Marburg fuhr. Sein Name taucht zwar unter den Teilnehmern am Gespräch nicht auf, auch nicht in den landgräflichen Akten, die im Staatsarchiv in Marburg aufbewahrt werden - so die Auskunft des Archivs, bei dem ich nachgefragt habe. Trotzdem ist anzunehmen, daß Ziering mit in Marburg war, denn Luther schreibt wenige Tage danach am 19.10.1529 an Nikolaus von Amsdorf:

„... salvi domum reversi, mi Amsdorffi, et quae gesta sunt, referet tibi M. Georgius et Joannes Ziringus.“

(Bin gesund zurückgekehrt, lieber Amsdorf, und, was geschehen ist, sollen Dir M. Georgius und Johannes Ziering berichten.)

Als Magdeburger hat Ziering, wiederholt die Verbindung zwischen Luther und Amsdorf hergestellt und Luthers Briefe vom 18.4. und 7.11.1530 persönlich überbracht. Im Brief vom 18.4. schreibt Luther:

„... De rebus Caesaris prolixius narrabit Ziringius noster.“

Kaiser Karl V. war am 24.2.1530 in Bologna feierlich durch den Papst gekrönt. Ziering, der ab 1530 in Bologna studierte, sollte über die Feierlichkeiten an Amsdorf berichten. Die Erwähnung in Luthers Brief als „Ziringius noster“ deutet doch auf eine große Vertrautheit im Verhältnis zwischen Luther und Ziering hin. So ist es auch nicht verwunderlich, daß Ziering Luthers Rat erbittet, als er 1535 von Herzog Heinrich d.J. von Braunschweig/Lüneburg und dessen Bruder, dem Erzbischof Christoph von Bremen, das Angebot erhält, als Rat für sie tätig zu sein. Ziering hatte Bedenken, weil es sich ja um führende Persönlichkeiten der katholischen Seite und scharfe Gegner der Reformation handelte. Luther hat zugeraten, die Aufgabe zu übernehmen, da es ja um politische und nicht um kirchliche Fragen gehe. In jedem Falle müsse Ziering so handeln, daß das Gewissen unverletzt bleibe. In seinen späteren Funktionen als Bürgermeister von Magdeburg und Kanzler des Herzogs von Mecklenburg haben offenbar besondere Verbindungen zu Luther nicht mehr bestanden, ich habe jedenfalls darüber nichts mehr feststellen können.

Aus dem Kreis der Zieringer Sippe wird Zierings Schwiegersohn Heinrich Westphal besonders als Förderer der Reformation in Magdeburg erwähnt. Ebenso ein weiterer Verwandter: Emeran Zierings Schwester Anna war mit dem Bürgermeister Görg Tucher in Wemding verheiratet. Ihr Enkel Steffen Tucher war nach dem Zeugnis von Amsdorf eine Stütze der Reformation, er war Archidiakon in Magdeburg und hat Luthers letzte Predigt im Druck herausgegeben. In diesen Familienkreis gehört auch der Magister Emeranus Tucher, der am 25.1.1546 in Halle in der St. Pauli-Kapelle die erste evangelische Predigt gehalten hat, genau an dem Tage, an dem Luther auf seiner Fahrt nach Mansfeld zu Besuch bei Justus Jonas war und ihm das Trinkglas mitbrachte. Vielleicht hat Luther damals die Predigt gehört.

Zum Schluß soll eine allerdings recht weitläufige Verbindung unserer Sippe zum Reformationsgeschehen nicht unerwähnt bleiben. Anna Dorothea Fabricius, geb. von Syburg, ist eine Zieringerin. Ein Vorfahre ihres Mannes war Michael Schultz, der 1538 in Wittenberg Luther hörte und zum Vertreter einer sehr engen und strengen lutherischen Lehre wurde und damit in Gegensatz zum mehr liberalen Melanchthon trat. Schultz bekam dadurch erhebliche Schwierigkeiten und wurde mehrfach seiner Ämter enthoben. Bemerkenswerter bei ihm ist aber, daß er einen berühmten Sohn hatte - Michael Praetorius (Schultz = Schultheiss = praetor), der herzoglicher Hofmusikus und Organist in Wolfenbüttel war, dessen bekanntes Weihnachtslied „Es ist ein Ros' entsprungen“ in Wolfenbüttel entstanden und uraufgeführt ist.

Mit diesem kurzen musik-historischen, lokal-patriotischen Hinweis will ich meine Ausführungen abschließen.

Werner Dickmann